

**Europäische Sprachenlandschaften
und
deutsch – französische Sprachdenkmäler**

Eine Zusammenstellung für die Frauenakademie der VHS Baden-Baden 2006

Sprachen in Europa

Indoeuropäische Sprachen:

Albanisch (illyrisch)

Armenisch

Griechisch

Baltische Sprachen:

Lettisch

Litauisch

Germanische Sprachen:

Dänisch

Deutsch

Englisch

Färöisch

Flämisch

Friesisch

Isländisch

Luxemburgisch

Niederdeutsch

Niederländisch

Norwegisch

Schwedisch

Indoiranische Sprachen:

Kurdisch

Romani

Zaza

Keltische Sprachen:

Bretonisch

Irish-Gälisch

(Kornisch)

Kymrisch

(Manx)

Schottisch-Gälisch

Romanische Sprachen:

Aromunisch

Französisch

Friaulisch

Galizisch

Italienisch

Katalanisch

Korsisch

Ladinisch

Moldauisch

Okzitanisch

Portugiesisch

Rätoromanisch

Rumänisch

Sardisch

Spanisch [Kastilisch]

Slavische Sprachen:

Bosnisch

Bulgarisch

Kaschubisch

Kroatisch

Makedonisch

Nieder-Sorbisch

Ober-Sorbisch

Polnisch

Russisch

Serbisch

Slovenisch

Slowakisch

Tschechisch

Ukrainisch

Weißrussisch

Nichtindoeuropäische Sprachen:

Baskisch

Kaukasische Sprachen:

Abchasisch

Adygeisch

Georgisch

Lasisch

Myngrelisch

Semitische Sprachen:

Arabisch

Maltesisch

Syrisch

Türkische Sprachen

Gagausisch

Karaimisch

Krim-Tatarisch

Tschuwaschisch

Türkisch

Finno-ugrische Sprachen

Estnisch

Finnisch

Lappisch

Livisch

Ungarisch

Tscheremisch

Samojedische Sprachen:

Jurakisch

(ausgestorbene Sprachen in Klammern)

Minderheitensprache Jiddisch:

Jiddisch war eine in ganz Osteuropa im jüdischen Bereich verbreitete Sprache mit hebräischen und hauptsächlich deutschem Wortschatz und Grammatik, heute fast ausgestorben.

Probleme:

Unterschiede und gemeinsame Leistung von Sprachen
Sprachen und Dialekte
Sprachen und Sprachfamilien

Die indoeuropäische (indogermanische) Sprachfamilie:

Entdeckung und Theorien der Entstehung

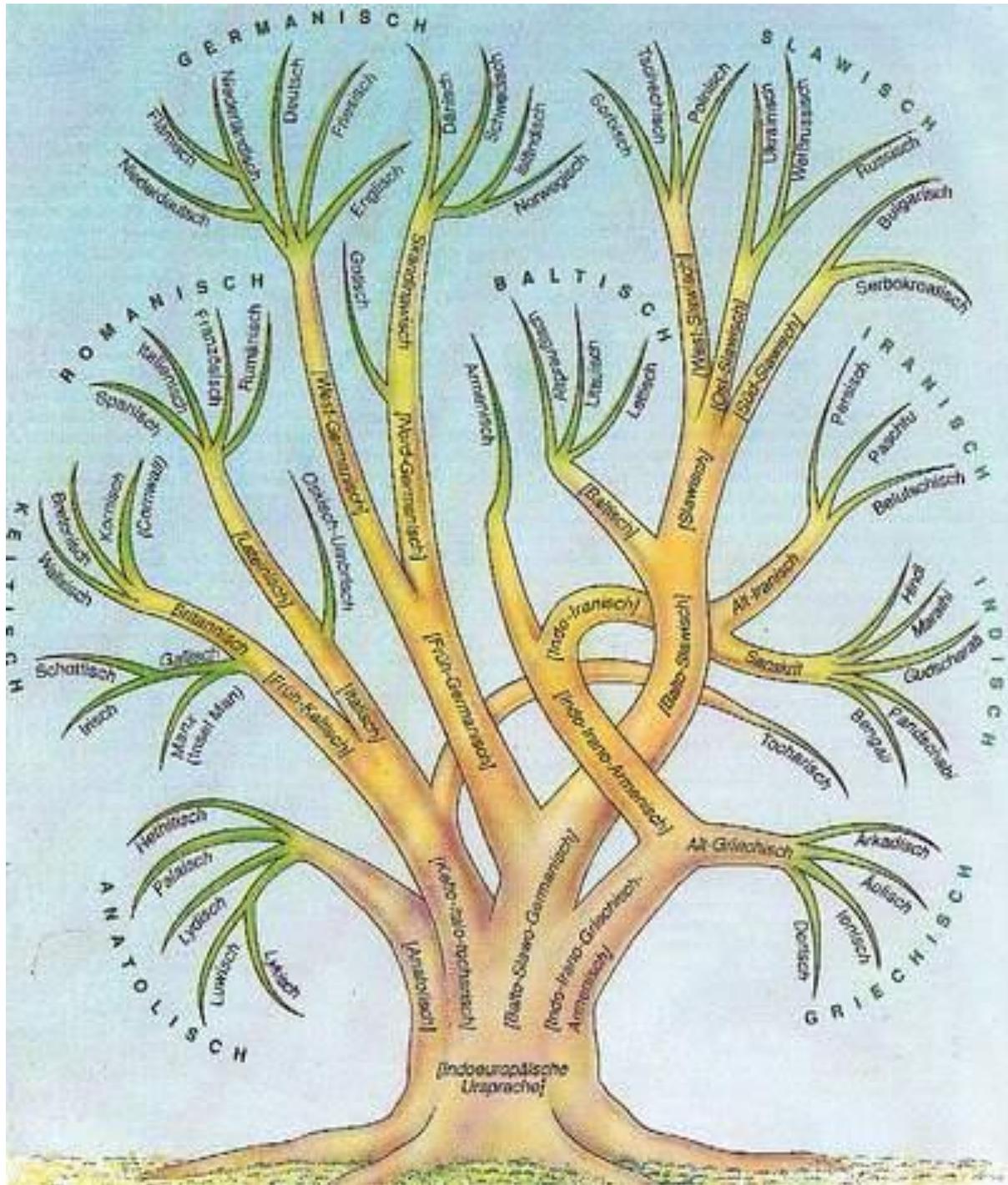
William Jones 1786, Franz Bopp 1826

(der folgende Text ist aus Wikipedia):

Indoeuropäisch (auch indogermanisch genannt). ist der Name einer Sprachfamilie, die sich zunächst über Europa und weite Teile Südasiens ausbreitete und deren Abkömmlinge heute aufgrund des Kolonialismus auf der ganzen Welt zu finden sind. Die indoeuropäischen Sprachen werden (vor allem wegen der weltweiten Bedeutung des Englischen) von mehr als zwei Milliarden Menschen gesprochen und bilden damit die am weitesten verbreitete Sprachfamilie der Welt.

Die (meist als proto-indoeuropäisch bezeichnete) Elternsprache wurde vermutlich vor dem Jahr 3000 vor Chr. gesprochen und hat sich im Lauf des 4. bis 2. Jahrtausends schrittweise in verschiedene Sprachen aufgespalten. Dieser Prozess war jedenfalls zu der Zeit, aus der die frühesten schriftlichen Dokumente der griechischen, anatolischen und indo-iranischen Sprachen stammen, im Wesentlichen schon abgeschlossen, also spätestens zwischen 2000 und 1000 v. Chr. Dabei verlief die Entwicklung in den einzelnen Regionen durchaus unterschiedlich. Als die "Balkansprachen" (also z.B. Tocharisch und Hethitisch) schon längst ausdifferenziert waren, sich also bereits zu eigenen Sprachen entwickelt hatten, bildeten die westindogermanischen Sprachen (also z.B. Italisch, keltisch, germanisch) noch immer ein Kontinuum, also einen einheitlichen Sprachraum.

Das Verhältnis der Sprachen zueinander, ihre Verwandtschaft miteinander und vieles andere lassen sich auf verschiedene Weisen darstellen . Eine der bekanntesten - und auch anschaulichsten - Methoden bildet ein Sprachbaum, wie er auch auf anderen Gebieten entsprechende Anwendung findet. Dabei stellt der Stamm die indogermanischen Ursprache dar, die vor rund 6.000 Jahren gesprochen wurde. Diese Ursprache hatte - wie heutige Sprachen auch - verschiedene Dialekte, aus denen sich im Laufe der Zeit die unterschiedlichen Sprachen (Äste) entwickelten, die sich im Laufe der Zeit ihrerseits in Generationen von Tochtersprachen (Zweige) spalteten.



Dieser Stammbaum - so einfach das Modell auch ist - verdeutlicht sehr anschaulich

- + die Herkunft einer Sprache,
 - + ihre Entwicklung,
 - + den Grad ihrer Verwandtschaft zu anderen Sprachen,
 - + die zeitliche Reihenfolge ihrer Abspaltung von der jeweiligen Hauptsprache,
- sowie
- + schematisch die ungefähre geographische Lage der Sprache in Eurasien.

Hans-Joachim Störig: Abenteuer Sprache. Ein Streifzug durch die Sprachen der Erde. Langenscheidt München Berlin 1991.

Die indoeuropäischen Verwandtschaften

Wortgleichheiten in der indoeuropäischen Sprachfamilie (Beispiel Mutter):

altindisch	<i>mata</i>	lateinisch	<i>mater</i>
altpersisch	<i>matar</i>	altbulgarisch	<i>mati</i> , Gen.
altirisch	<i>mathir</i>		<i>matere</i>
lettisch	<i>māte</i>	altenglisch	<i>modor</i>
altgriechisch	[mḗtɛ:r]	englisch	<i>mother</i>
altgriechisch		französisch	<i>mère</i>
(dorischer		althochdeutsch	<i>muoter</i>
Dialekt)	[matɛr]	neuhochdeutsch	Mutter

Strukturelle
Gleichheiten

(Beispiel
Konjugation)

Neu- hoch- deutsch	Sanskrit	Dorisch- Grie- chisch	Latei- nisch	Altsla- wisch	Althoch- deutsch (Inf.: <i>beran</i>)
ich trage:	<i>bharami</i>	<i>phero</i>	<i>fero</i>	<i>bera</i>	<i>biru</i>
du trägst:	<i>bharasi</i>	<i>phereis</i>	<i>fers</i>	<i>beresi</i>	<i>biris</i>
er trägt:	<i>bharati</i>	<i>pherei</i>	<i>fert</i>	<i>beretu</i>	<i>birit</i>
wir tragen:	<i>bharamas</i>	<i>pheromen</i>	<i>ferimus</i>	<i>beremu</i>	<i>berames</i>
ihr tragt:	<i>bharata</i>	<i>pherete</i>	<i>fertis</i>	<i>berete</i>	<i>beret</i>
sie tragen:	<i>bharanti</i>	<i>pherousi</i>	<i>ferunt</i>	<i>beratu</i>	<i>berant</i>

Frühe französische und deutsche Literatur

Im Reich Karls des Großen war Latein die Bildungssprache und die Schriftsprache, das Volksromanische wurde vom einfachen Volk gesprochen und begann, sich in Dialekte zu differenzieren, war aber wohl noch allgemein verständlich. Ähnlich war es mit dem Germanischen. Es gab sicher viele, die zweisprachig waren, vor allem in Nordfrankreich, wo die Franken allmählich das Volksromanische als Umgangssprache annahmen.

Französisch und Deutsch waren also keine Gegensätze, sondern sind miteinander als Umgangs- und Literatursprachen groß geworden und haben sich in gegenseitiger Abhängigkeit entwickelt. Das zeigt sich vor allem in der höfischen Literatur um 1200, die von dem keltischen Sagenkreis um König Artus ausgeht, ihre erste Form in den altfranzösischen Romanen von Chrétien de Troyes findet und dann in Mittelhochdeutsch von Hartmann von Aue oder Gottfried von Straßburg weiterentwickelt wird, unter unproblematischer Weiterverwendung der altfranzösischen Namen wie Perceval, Munsalvatsche.

Deutsche und französische Sprachdenkmäler

Gotisch: Das Vaterunser aus der Ulfilas-Bibel (entstanden um 350)

Atta unsar, þu in himinam, weihnai namo þein. Qimai þiudinassus þeins. Wairþai wilja þeins, swe in himina jah ana airþai. Hlaif unsarana þana sinteinan gif uns himma daga. Jah aflet uns þatei skulans sijaima, swaswe jah weis afletam þaim skulam unsaraim. Jah ni briggais uns in fraistubnjai, ak lausei uns af þamma ubilin. Unte þeina ist þiudangardi jah mahts jah wulþus in aiwins. *Hinweis: þ wird wie englisches stimmloses th gesprochen.*

Vater unser, du im Himmel, geweiht (sei) dein Name. Komme dein Reich. Werde dein Wille, so wie im Himmel auch auf der Erde. Unseren Laib (Brot), den täglichen, gib uns heute. Auch vergib uns, (für den Fall) dass wir Schuldner seien, so wie auch wir vergeben unseren Schuldner. Und bringe uns nicht in Versuchung, aber (er-)löse uns von dem Übel. Denn dein ist das Königreich und die Macht und die Herrlichkeit in Ewig(-keit).

Das Hildebrandslied (um 780, erhalten in einer Handschrift des Klosters Fulda)

Das Hildebrandslied ist das einzige in Althochdeutsch überlieferte Heldenlied. Die bairische Fassung des gotischen oder langobardischen Urtextes ist um 770/80 entstanden. Es hat sich in einer theologischen Handschrift aus Fulda erhalten, niedergeschrieben um 830 in einer bairisch-angelsächsischen Mischsprache in stabreimenden Langzeilen. Der Text scheint Lücken aufzuweisen, und der Schluss fehlt. Die Thematik entstammt dem Sagenkreis um Theoderich, Odoaker und Attila. Als Anführer feindlicher Parteien begegnen sich Vater und Sohn in der Feldschlacht. Im nicht erhaltenen Schlussteil wird Hadubrand von seinem Vater Hildebrand im Zweikampf getötet.

Ik gihorta ðat seggen, ðat sih urhettun ænon muotin, Hiltibrant enti Haðubrant untar heriun tuem. sunufatarungo: iro saro rihtun,	Ich hörte (glaubwürdig) berichten, dass zwei Krieger, Hildebrand und Hadubrand, (allein) zwischen ihren beiden Heeren, aufeinanderstießen. Zwei Leute von gleichem Blut, Vater und Sohn, rückten da ihre Rüstung zurecht,
--	---

garutun sê iro guðhamun, gurtun sih iro suert ana, helidos, ubar hringa do sie to dero hiltiu ritun.	sie strafften ihre Panzerhemden und gürteten Ihre Schwerter über die Eisenringe, die Männer, als sie zu diesem Kampf ritten.
---	--

Hiltibrant gimahalta, [Heribrantes sunu,] her uuas heroro man, ferahes frotoro; her fragen gistuont fohem uuortum, hwer sin fater wari fireo in folche, «eddo hwelihhes cnuosles du sis.	Hildebrand, Heribrands Sohn, begann die Rede – er war der Ältere, auch der Erfahrenere –, mit wenigen Worten fragte er, von welchen Leuten im Volk der Vater des anderen sei, „oder (sag mir,) zu welchem Geschlecht du zählst.
--	---

Merseburger Zaubersprüche: Spruch 2 – Pferdeheilung

(althochdeutsch, heidnisch, im 10. Jahrhundert aufgezeichnet)

Balder (auch Phol) und Wotan reiten durch den Wald (holza), wobei sich Balders Pferd den Fuß verrenkt. Wotans Spruch daraufhin: "Bein zu Bein, Blut zu Blut, Glied zu Glied, als ob sie geleimt seien". So zeigen Darstellungen aus dem 5./6. Jahrhundert Wotan beim Heilen eines Pferdes. Leider können die anderen (Götter-)Namen nicht eindeutig identifiziert werden. Klar ist nur „Uuôdan“ (Wodan, Wotan, Odin) und „Frîia“ (Freya, seine Gemahlin). Bei den anderen Namen ist nicht einmal sicher, ob es wirklich Namen von Göttern sind, da verschiedene Interpretationen ihrer Übersetzung zu finden sind.

Phol ende uuodan uuorun zi holza. du uuart demo balderes uolon sin uuoz birenkit. thu biguol en sinthgunt, sunna era suister; thu biguol en friia, uolla era suister; thu biguol en uuodan, so he uuola conda:	Phol und Wodan ritten ins Holz. Da wurde dem Fohlen Balders der Fuß verrenkt. Da besprach ihn Sinthgunt und Sunna, ihre Schwester; da besprach ihn Frija, und Volla, ihre Schwester; da besprach ihn Wodan, wie nur er es verstand:
---	--

sose benrenki,
sose blutrenki,
sose lidirenki:
ben zi bena,
bluot zi bluoda,
lid zi geliden,
sose gelimida sin.

Sei es Knochenrenke,
sei es Blutrenke,
sei es Gliedrenke:
Knochen zu Knochen,
Blut zu Blut,
Glied zu Gliedern,
als ob geleimt sie seien.

Die Straßburger Eide (842, überliefert in Nithards Geschichten)

[lateinischer Text, übersetzt]: Am 14. Februar trafen Ludwig (der Deutsche) und Karl (der Kahle) in der Stadt zusammen, die früher Argentaria hieß, jetzt aber gewöhnlich Straßburg genannt wird; und sie schworen Eide, die unten angeführt sind, Ludwig in romanischer, Karl aber in deutscher Sprache. Und ebenso vor dem Eidschwur hat der eine in deutscher, der andere in romanischer Sprache zu dem versammelten Kriegsvolk gesprochen.

Darauf hat Ludwig, weil er der Ältere war, zuerst geschworen, dies zu halten:

[altfranzösisch] «Pro Deo amur et pro christian poblo et nostro commun salvament, dist di in avant, in quant Deus savir et podir me dunat, si salvaraeio cist meon fradre Karlo, et in adiudha et in cadhuna cosa, si cum om per dreit son fradra salvar dist, in o quid il mi altresi fazet; et ab Ludher nul plaid numquam prindrai, qui meon vol cist meon fradre Karle in damno sit.»

Als Ludwig geendet hatte, hat Karl in deutscher Sprache mit denselben Worten so geschworen:

[althochdeutsch] «In godes minna ind in thes christânes folches ind unsêr bêdhero gehalt-nissî, fon thesemo dage frammordes, sô fram sô mir got geuuizci indi mahd furgibit, sô haldih thesan mînan brudher, sôso man mit rehtu sînan brudher scal, in thiu thaz er mig sô sama duo, indi mit Ludheren in nohheiniu thing ne gegango, the mînan uuillon imo ce scadhen uuerdhên».

Der Eid aber, den das Kriegsvolk der beiden in der jeweils eigenen Sprache geschworen hat, lautete in romanischer Sprache so:

[altfranzösisch] «Si Lodhuvigs sacrament, quae son fradre Karlo iurat, conservat, et Karlus meos sendra de suo part lo stanit, si io returnar non lint pois, ne io ne neuls cui eo returnar int pois, in nulla aiudha contra Lodhuwig nun li iver».

In deutscher Sprache aber:

[althochdeutsch] «Oba Karl then eid, then er sînemo brudher Ludhuuuîge gesuor, geleistit, indi Ludhuuuîg mîn hêrro then er imo gesuor, forbrihchit, ob ih inan es iruuenden ne mag, noh ih noh thero nohhein, then ih es iruuenden mag, uuidhar Karle imo ce follusti ne uuirhit».

Nach dem dies getan war, zog Ludwig über Speyer zum Rhein und Karl die Vogesen entlang über Weißenburg nach Worms.

Otfried von Weißenburg (etwa 800 – 871, Theologe, Lehrer, Dichter)

Otfried besuchte die Klosterschule des Hrabanus Maurus in Fulda. Seit ca. 828 lebte der Priestermonch in der Reichsabtei Weißenburg/Elsaß. Er baute die Bücherei aus, wobei er sich um exegetische Bücher besonders kümmerte. Von seiner Lehrtätigkeit künden seine Glossen in Schulbüchern in Wolfenbüttel. Der Benediktiner schuf um 870 eine gereimte, epische Evangelienharmonie in südrheinfränkischer Mundart.

Nu uuill ich scriban unser héil, evangéliono deil

Nun will ich niederscribein, was zu unserem Heil ist, eine Auswahl aus den Evangelien
So uuir nu hiar bigunnun, in frénkiska zungun

Und zwar, wie wir es hier schon begonnen haben, in fränkischer Zunge
Thaz sie ni uuesen éino thes selben ádeilo damit die Franken nicht als einzige ausgeschlossen sind
ni man in iro gizungi Kristes lób sungi wenn in der Muttersprache Christi Lob gesungen wird
loh er ouh iro uuorto gilóbot uuerde háрто dass vielmehr auch in ihren Worten hoch gepriesen werde
Ther si zimo holeta, zi gilóubon sinen ládota

der sie zu sich gerufen (und) zu seinem Glauben eingeladen hat

Das altfranzösische Alexiuslied (um 1000, anglonormannische Handschrift)

Das Lied erzählt die Geschichte eines frommen jungen römischen Adligen und einzigen Sohnes, der sich vom Vater standesgemäß verheiraten lässt, aber seiner jungen Frau in der Hochzeitsnacht erklärt, dass er die Ehe nicht vollziehen werde, sondern Gott dienen wolle. Er geht nach Syrien, wo er 17 Jahre als frommer Asket von Almosen lebt, bis er schließlich nach Rom zurückgelangt, nochmals 17 Jahre unerkannt als Bettler in seinem Elternhaus unter der Treppe von den Küchenresten lebt und nach seinem Tod dank eines selbstverfassten Berichts seines Lebens als eine heilige Person identifiziert und mit großem Zeremoniell bestattet wird. Der Anfang des Werkes lautet:

Bons fut li siecles / al tems ancienour,
quer feit i eret / e justise ed amour ;
s'i eret creance, / dont ore n'i at nul prout ;
toz est mudez, / perdut ad sa coulour :
ja mais n'iert tel / cum fut as anceisours.

Al tems Noe / ed al tems Abraam
Ed al David, / cui Deus par amat tant,
Bons fut li siecles ; / ja mais n'iert si vaillanz ;
Vielz est e frailes, / toz s'en vait declinant,
Si'st empeiriez, / toz biens vait remanant.

Puis icel tems / que deus nos vint salver,
Nostre anceisour / ourent crestiantet,
Si fust uns sire / de Rome la citet.
Riches hom fut, / de grant nobilitet.
Pour ço'l vous di : / d'un suon fil vueil parler.

(Gut war die Welt zur Zeit der Alten, denn Treue dort war und Gerechtigkeit und Liebe; ebenso war dort Vertrauen, wovon es jetzt keinen Nutzen gibt; alles ist verwandelt, verloren hat es seine Farbe: niemals wird es sein solches wie es den Vorfahren war. Zur Zeit Noahs und zur Zeit Abrahams und zur [Zeit] Davids, den Gott gar liebte so sehr, gut war die Welt; niemals wird [sie] sein so wertvoll; alt ist sie und gebrechlich, alles geht hin und verfällt, so ist es verschlimmert, alles restliche Gute geht. Nach jener Zeit, als Gott uns kam retten [und als] unsere Vorfahren bekamen Christenglauben, so war da ein Herr von Rom der Stadt. Reicher Mann war er, von großem Adel. Für das [= deshalb] es euch sage ich: von einem seinen Sohn will ich sprechen.)

Rolandslied (zwischen 1080 und 1100, anglonormannisch)

Lesen wir die ersten "Laissen" (=die für das Genre typischen Strophen von ungleicher Länge) der Chanson de Roland:

Carles li reis, nostre emperere magnes,
sept anz tuz pleins ad estéd en Espagne,
Tresqu'en la mer cunquist la terre altaigne;
N'i ad castel ki devant lui remaigne,
Mur ne cité n'i est remés a fraindre
Fors Sarraguce, ki est en une muntaigne,
Li reis Marsilie la tient, ki Deu nen aimet,
Mahumet sert et Apollin reclimet ;
Ne's puet garder que mals ne l'i ateinget. Aoi.

(Karl der König, unser Kaiser großer, sieben Jahre ganz volle ist er gewesen in Spanien, bis an das Meer eroberte er das Hochland, es gibt dort keine Burg, die vor ihm bestünde, Mauer noch Stadt ist dort verblieben zu brechen, außer [der Stadt] Zaragosa, die ist auf einem Berg, der König Marsilie hält sie, der Gott nicht liebt, [sondern] Mohamed dient und Apollo anruft; er kann sich nicht schützen, dass Schlimmes ihn nicht trifft.)

Li reis Marsilie esteit en Sarraguce,
 Alez en est en un verger suz l'umbre,
 Sur un perrun de marbre bloi se culched,
 Envirun lui plus de vint milie humes.
 Il en apelet et ses dux et ses cuntres :
 "Oez, seignurs, quel peccét nus encumbret :
 Li empereres Carles de France dulce
 En cest pais nos est venuz cunfundre

(Der König Marsilie war in Zaragosa, gegangen hin ist er in einen Baumgarten unter den Schatten, auf eine Steinbank aus weißem Marmor legt er sich, herum um ihn mehr als zwanzigtausend Mann, er ruft davon seine Herzöge und seine Grafen: "Hört, Herren, welches Unglück uns behelligt: Der Kaiser Karl vom süßen Frankreich in dieses Land uns ist gekommen zu zermalmen.)

Das Nibelungenlied

Mittelhochdeutsch, die Handschriften stammen aus der Zeit um 1200, Handschrift C ist heute in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe. Das Nibelungenlied ist die hochmittelalterliche deutsche Ausformung der Nibelungensage, deren Ursprünge bis in das heroische Zeitalter der germanischen Völkerwanderungen zurückreichen. Ein historischer Kern der Sage ist die Zerschlagung des Burgunderreiches im Raum von Worms in der Spätantike (um 436) durch den römischen Heermeister Aëtius mit Hilfe hunnischer Hilfstruppen. Weitere historische Ereignisse, die hier vermutlich eine Rolle spielen, sind der Streit im Haus der Merowinger zwischen Brunichild und Fredegunde sowie die Hochzeit zwischen Attila und der burgundischen Prinzessin Ildikó (453).

1. Aventure

- 1 Uns ist in alten mæren wunders vil geseit
 von helden lobebæren, von grôzer arebeit, (1)
 von freuden, hôchgezîten, von weinen und von klagen,
 von küener recken strîten muget ir nû wunder hœren sagen.
- 2 Ez wuohs in Bûrgonden ein vil edel magedîn, (2)
 daz in allen landen niht schoeners mohte sîn,
 Kriemhilt geheizen: si wart ein schoene wîp,
 dar umbe muosen degene vil verliesên den lîp.
- 3 Der minneclîchen meide triuten wol gezam. (3)
 ir muoten küene recken, niemen was ir gram.
 âne mâzen schoene sô was ir edel lîp:
 der jûncfrôuwen tugende zierten ândêriu wîp.
- 4 Ir pflâgen dri kûnege edel unde rîch: (4)
 Gunther unde Gêrnôt, die recken lobelîch,
 und Giselher der junge, ein ûz erwelter degen.
 diu frouwe was ir swester. die fûrsten hetens in ir pflêgen.
- 5 Die herren wâren milte, von arte hôch erborn, (5)
 mit kraft unmâzen küene, die recken ûz erkorn.
 dâ zen Bûrgonden sô was ir lant genant.
 si frumten starkiu wunder sit in Êtzêlen lant.
- 6 Ze Wormez bi dem Rîne si wonten mit ir kraft. (6)
 in dicte von ir landen vil stolziu ritterschaft
 mit lobelîchen êren unz an ir endes zît.
 si stûrben sit jâmerlîche von zweier edelen frouwen nît.
- 7 Ein rîchiu kûneginne, frou Uotê ir muoter hiez. (7)
 ir vater der hiez Dancrât, der in diu erbe hiez
 sit nâch sime lebene, ein ellens rîcher man,
 der ouch in siner jugende grôzer êren vil gewan.

1. Aventure

- 1 In alten Geschichten wird uns vieles Wunderbare berichtet: von
 ruhmreichen Helden, von hartem Streit, von glücklichen Tagen
 und Festen, von Schmerz und Klage, vom Kampf tapferer Re-
 ken: Davon könnt auch Ihr jetzt Wunderbares berichten hören.
- 2 Im Land der Burgunden wuchs ein edles Mädchen heran, das war
 so schön, daß in keinem Land der Welt ein schöneres hätte sein kön-
 nen. Ihr Name war Kriemhild. Später wurde sie eine schöne Frau.
 Um ihretwillen mußten viele Helden ihr Leben verlieren.
- 3 Das liebliche Mädchen verdiente es, geliebt zu werden. Tapfere
 Recken bemühten sich um ihre Gunst: niemand konnte ihr feind-
 lich gesinnt sein; denn die Edle war unbeschreiblich schön. Die
 Gaben, die ihr Natur und Stand verliehen hatten, wären auch für
 andere Frauen eine Zierde gewesen.
- 4 Für sie sorgten drei edle, mächtige Könige, die beiden ruhmreichen
 Recken Gunther und Gernot und der junge Giselher, ein hervorra-
 gender Held. Das Mädchen war ihre Schwester, und die Fürsten
 hatten sie in ihrer Obhut.
- 5 Die Herren, die auserlesenen Recken, waren freigebig, von hoher
 Abstammung, sehr kraftvoll und tapfer. Ihr Land hieß Burgund.
 Im Lande Etzels vollbrachten sie später wunderbare Taten.
- 6 In Worms am Rhein hielten sie machtvoll hof. Die herrliche
 Ritterschaft des Landes diente ihnen bis zu ihrem Tod und erwarb
 sich und ihnen Ruhm und Ehre. Sie starben später elendiglich, weil
 zwei edle Frauen einander feind waren.
- 7 Ihre Mutter, eine mächtige Königin, hieß Ute; ihr Vater, der ihnen
 nach seinem Tode die Länder und Schätze als Erbe hinterlassen
 hatte, war Dankrat, ein kraftvoller Mann; auch er hatte sich in sei-
 nen früheren Jahren bedeutendes Ansehen erworben.

Provenzalische Troubadourlyrik

Als erster Troubadour gilt Wilhelm IX. von Aquitanien zu Anfang des 12. Jahrhunderts. Er findet im 12. Jahrhundert viele Nachahmer, die Provenzalen gelten als die Dichter schlechthin. Ihre Gedichte sind der Form und dem Inhalt nach sehr vielfältig.

Rätsellieder.

39.

Hdss. C 230, E 114. Bartsch, Provenzalisches Lesebuch, Elberfeld 1855, S. 46.

Farai un vers de dreyt nien;
non er de mi ni d'autra gen;
non er d'amor ni de ioven
ni de ren au;
5 qu'enans fo trobatz en durmen
sus un cheveau.

No sai en qual hora'm fuy natz;
no suy alegres ni iratz;
no suy estrayns ni suy privatz,
10 ni no'n puese au;
qu'enaissi fuy de nueytz fadatz
sobr'un pueg au.

No sai quora'm suy endurmitz
ni quora'm velh, s'om no m'o ditz;
15 per pauc no m'es lo cor partitz
d'un dol corau,
e no m'o pretz una soritz
per Sanh Marsau.

Malautz suy e cremi murir,
20 e re no'n say mas quan n'aug dir;
metge querrai al mieu albir,
e no'm sai tau;
bos metges er si'm pot guerir,
mas non, si amau.

Amigu'ai ieu, no sai qui s'es,
qu'anc non la vi, si m'aiut fes,
ni'm fes que'm plassa ni que'm pes,
ni no m'en cau,
qu'anc no'n ac Norman ni Frances
dins mon ostau.

Anc non la vi et am la fort;
anc no'n aic dreyt ni no'm fes tort;
quan non la vey, be m'en deport;
no'm pretz un iau;
qu'ie'n sai gensor e bellazor
e que mais vau.

No sai lo luec ves on s'esta,
si es en pueg ho es en pla;
non aus dire lo tort que'm a,
abans m'en cau;
e peza'm be quar sai rema
.....

Fag ai lo vers, no say de cuy,
e trametrai lo a selhuy
que lo'm trametra per autruy
enves Peitau,
que'm tramezes del sieu estuy
la contraclau.

Guilhem, comte de Peitieu.

Liebeslied Arnaut von Maxeuil in der Übersetzung von Paul Heyse

Schön ist's, wenn sich Lüfte regen
Im April, eh' Mai erwacht.
Nachtigall und Eister pflegen
Sangs die ganze heitre Nacht.
Will der Morgen dann erscheinen,
Schallt's von neuem fröhlich laut,
Und ein jedes von den Kleinen
Hat sein Weibchen süß und traut.

Und wenn alle Knospen springen,
Alle Erdenwelt sich freut,
Regt sich's auch in mir, zu singen
Von der Liebe Seligkeit;
Und Natur und Sitte geben
Neigung mir zu Lust und Scherz,
Wenn in sanfter Lüfte Weben
Mir so selig wird ums Herz.

Weißer ist sie als Helene,
Schöner als die Knospe zart,
Ihre blendendweißen Zähne
Bergen Worte holder Art.
Keines Herz voll edler Güte,
Frische Wange, blondes Haar —
Gott erhalte diese Blüte,
Die er schuf so wunderbar!

Dieß' sie mich ihr Herz erkennen.
All mein Sehnen würde still,
Einmal möcht' ich mein sie nennen
Und noch oftmals, wenn sie will.
Im Vereine woll'n wir ziehen
Oft dann in die Frühlingsau —
All dies Glück kann mir erblühen
Von der holden, schönen Frau.

Der mittelalterliche höfische Roman (Artussage)

Die Artussage stammt ursprünglich aus dem keltischen Bereich. Sie wurde erstmals aufgezeichnet um 1150, auf lateinisch von dem Bischof Gottfried von Monmouth: *Historia Regum Britannicorum* (mit den Prophezeiungen Merlins und dem Leben Merlins). Hier finden wir die Kämpfe zwischen Römern, Kelten und Germanen, Hengist und Vortigern, Utherpendragon und Ygraine, die Geburt des Königs Artus, seine Regierungs- und Heldenzeit, die Ritter der Tafelrunde und den Verrat Mordreds.

Politisch wurde die Sage gefördert vom englisch-normannischen Königshaus Plantagenet-Anjou (Heinrich II. und seine Frau Eleonore von Aquitanien und ihr Sohn Richard Löwenherz), literarisch wurden die Romane auf altfranzösisch geschrieben, der Hofsprache der Plantagenets.

Chrétien de Troyes am Hof der Gräfin Marie de Champagne nach 1164: Einleitung Cligès.

Cil qui fist d'Erec et d'Enide,
Et les comandemanz Ovide
Et l'art d'amors an romanz mist
Et le mors de l'espaule fist,
Del roi Marc et d'Iseut la blonde,
Et de la hupe et de l'aronde
Et del rossignol la muance,
Un novel conte recomance
D'un vaslet qui an Grece fu
Del lignage le roi Artu.

(vv. 1–10)

Derjenige, welcher über Erec und Enide schrieb, der die Anforderungen Ovids und die »Kunst der Liebe« in die Volkssprache übertrug und den »Schulterbiß« verfaßte, der über König Marke und die blonde Isolde, sowie über den Wiedehopf und die Schwalbe wie über die Verwandlung in die Nachtigall schrieb, beginnt eine neue Erzählung von einem Knappen, der in Griechenland war, und aus dem Geschlecht des Königs Artus.

Später kommen noch Lancelot und Perceval dazu.

In Deutschland werden die Themen aufgenommen und führen zu einer Blüte der mittelhochdeutschen Literatur im höfischen Epos:

Hartmann von Aue (um 1160 bis um 1220):

„Ein Ritter so geleret was daz er an den buochen las swaz er dran geschriben vant“.

Erec 1190, Iwein 1200.

Wolfram von Eschenbach (geb. 1170) Parzival (nach 1200)

Gottfried von Straßburg: Tristan und Isolde (um 1210)

Der Minnesang

Mittelhochdeutsche Lyrik um 1200

Walther von der Vogelweide

94 'Uder der linden
an der heide,
dá unser zweier bette was,
dá mugt ir vinden
schône beide
gebrochen bluomen unde gras.
vor dem walde in cinem tal,
tandaradei,
schône sanc diu nahtegal.

'Unter der Linde,
auf der Heide,
da unser beider Lager war,
da könnt ihr schön
gebrochen finden
die Blumen und das Gras.
Vor dem Wald in einem Tal –
tandaradei –
sang schön die Nachtigall.